

**Zeitschrift:** Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode  
**Herausgeber:** Zürcherische Schulsynode  
**Band:** 33 (1866)

**Artikel:** Kurzer Generalbericht aus den sämmtlichen Berichten der Vorsteherschaften der Schulkapitel über das Jahr 1865  
**Autor:** Fries  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-744276>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kurzer Generalbericht  
aus den  
sämtlichen Berichten der Vorsteherchaften der Schulkapitel  
über das Jahr 1865.

Der Berichterstatter muß sich zum Voraus entschuldigen, wenn seine Arbeit einen ihrer Hauptzwecke diesmal nur unvollkommen erreicht. Als einen Hauptzweck betrachte ich nämlich, die Mitglieder der einzelnen Kapitel durch Vorführung dessen, was in andern Kapiteln gearbeitet worden ist, auch mit dem Leben und Streben dieser genau bekannt zu machen, und wenn sich die Verhandlungen der verschiedenen Kapitel auf die gleichen Gegenstände beziehen, sie durch geeignete Zusammenstellung des darüber Berichteten in den Stand zu setzen, die Verhandlungen des eigenen Kapitels namentlich auch in ihrem Verhältnisse zu denjenigen Anschauungen zu beurtheilen, welche sich einer allgemeinern Zustimmung zu ersfreuen gehabt haben. Dazu aber wäre selbstverständlich nothwendig, daß auch die Berichte der Kapitel nicht bloß die Verhandlungsgegenstände bezeichnen, sondern ebenfalls eine kurze Charakteristik der darüber gepflogenen Verhandlungen, oder der dabei zur Geltung gebrachten Anschauungen hinzufügen. Dies war auch bis dahin immer in anerkennenswerther Weise von den sämtlichen Berichterstattern geschehen. Erst dies Jahr ist eine solche „umfassende“ Berichterstattung an die Tit. Erziehungsdirektion (§ 15) nicht mehr von allen Kapiteln eingegangen; und wenn es nun auffallen sollte, daß hie und da einer Kapitelsverhandlung, obgleich das betreffende Thema auch in ihr, sei es in ähnlicher, sei es in eigenthümlicher Weise, besprochen worden ist, gar nicht gedacht ist, so bitte ich nur, die Ursache nicht etwa in einer Unterlassung des Verfassers des Generalberichtes zu suchen.

I. Ueber Zahl, Dauer, Besuch und Gang der Versammlungen enthalten die verschiedenen Berichte folgende Angaben:

Kapitel.	Zahl.	Datum.	Ort der Zusammenkunft.	Ob ordentlich oder außer- ordentlich.	Dauer in Stunden	Absenzen		Mitgliederzahl
						ent- schuldigt.	unent- schuldigt.	
Zürich . .	1	1. Juli	Außenihl	Ordentlich	5½	9	4	115
	2	26. Aug.	Weiningen	"	5	10	20	115
	3	2. Dez.	Oberstrass	"	6	5	4	116
Affoltern . .	1	?	?	"	5	?	?	30
	2	?	?	"	5	?	?	30
	3	?	?	"	5	?	?	30
	4	?	?	"	5	?	?	30
	5	?	?	"	5	?	?	30
Horgen . .	1	25. März	Horgen	"	4—5	25	6	49
	2	10. Juni	Thalweil	"	4—5			
	3	19. August	Wädensweil	"	4—5			
	4	11. Nov.	Horgen	"	4—5			
Meilen . .	1	27. Mai	Stäfa	"	5	1	2	41
	2	8. Juli	Küssnacht	"	4	2	5	41
	3	12. Aug.	Hombrechtikon	"	4	4	4	41
	4	28. Okt.	Meilen	"	4	4	2	42
Hinwil . .	1	27. Mai	Wald	"	5	3	5	63
	2	15. Juli	Hinwil	"	5	6	3	63
	3	30. Sept.	Bärensweil	"	5	5	17	63
Uster . .	4	?	?	"	4—5	22	4	40
	1	?	?	"	4—5			
	2	?	?	"	4—5			
	3	?	?	"	4—5			
Pfäffikon . .	1	24. Juni	Gehraltorf	"	4½	10	2	49
	2	24. August	Wildberg	"	4	3	1	49
	3	28. Okt.	Pfäffikon	"	4½	3	2	49
	4	25. Nov.	Pfäffikon	"	5	2	3	49
Winterthur . .	1	4. Febr.	?	Außerord.	4	10	8	79
	2	27. Mai	?		4	3	2	79
	3	1. Juli	?	Ordentlich	2	8	1	79
	4	19. August	?		4	14	2	79
	5	25. Nov.	?		4	2	5	79
Andelfingen . .	1	13. Mai	Kleinandelfingen	"	4	1	—	48
	2	1. Juli	Großandelfingen	"	4	7	1	48
	3	5. August	Ossingen	"	5	3	1	48
Bülach . .	4	7. Okt.	Feuerthalen	"	4	4	4	48
	1	27. Mai	Bülach	"	4—5	4	3	49
	2	1. Juli	Wyl	"	4—5	9	4	49
	3	19. August	Kloten	"	4—5	5	5	49
Regensberg . .	4	4. Nov.	Bülach	"	4—5	5	5	49
	1	2. März	Schöftlisdorf	"	4	2	—	42
	2	7. Juni	Niederhasli	"	4	2	1	42
	3	26. August	Regensdorf	"	4	5	2	42
	4	18. Nov.	Dielsdorf	"	4	4	—	42

Aus dieser Uebersicht ergibt sich auch für das gegenwärtige Berichtsjahr, daß der Besuch der Kapitel im Ganzen wieder als ein regelmässiger und fleissiger bezeichnet werden darf. Im Vergleich zum vorigen Jahr ist zwar die Anzahl der unentschuldigten Absenzen nicht geringer geworden, obgleich diesmal die Absenzen einiger Fachlehrer an der Sekundarschule Zürich nicht mehr mitgezählt sind; allein der Bericht von Hinweis macht zur Entschuldigung der auffallenden Zahl von 17 unentschuldigten Absenzen für eine einzige Versammlung (30. Sept.) darauf aufmerksam, daß damals schon in unsren Gemeinden die Herbstferien begonnen hatten und im Verzeichniß des Kapitels Zürich ist bei der Angabe der 20 Absenzen bei der Versammlung in Weiningen beigefügt, daß das Wetter sehr schlecht gewesen sei. Ferner hebe ich wieder hervor, daß bei jener Gesamtzahl unentschuldigter Absenzen einzelne Kapitularen mit 2, ja sogar 3 betheiligt sind, so daß die Anzahl derjenigen Lehrer, welche noch gar nie ohne Entschuldigung ausgeblieben sind, jedenfalls über 500 steht, und kaum 2 die Versammlungen in wirklich tadelnswerther Weise versäumt haben.

Auch über die Ausdauer der Mitglieder wird dies Jahr in keinem Bericht geklagt, in Gegentheil verdienen sie diesmal auch in Hinweis, wo letztes Jahr besonders einige junge Lehrer deswegen gerügt worden sind, wieder alles Lob, da eine kräftige Ansprache von Seite des Vorstandes und der laut gewordene Unwillen der fleissigern Mitgliedern ihre gute Wirkung gehabt haben.

Auch die Theilnahme an den Verhandlungen wird im Ganzen als befriedigend bezeichnet. Doch klagt der Bericht von Meilen, daß während 2 Lehrübungen, obgleich diese gar nicht dazu veranlaßten, sondern nachher als sehr gelungen bezeichnet werden mußten, die wünschbare Stille und Aufmerksamkeit von einzelnen Kapitularen außer Acht gelassen und dafür Privatdiskussionen gepflegt wurden, welche Lektiongeber und Schüler sehr gestört haben und einige zufällig anwesende Fremde veranlaßten, unverholen ihre Verwunderung über eine solche Erscheinung auszusprechen. Die eigentliche Theilnahme der Mitglieder aber, die förmliche Betheiligung an den Geschäften suchte die Vorsteuerschaft in Horgen besonders dadurch möglichst allgemein zu machen, daß sie für die Vorträge namentlich jüngere Lehrer in Anspruch nahm. Denn abgesehen davon, daß sie denselben die passendste Gelegenheit gaben, ihre Sprachkraft und Lehrgabe zu bilden, und ihrem Streben nach wissenschaftlicher Fortbildung ohnehin nicht fern liegen werden, führen sie eher dazu, daß auch die Jüngern an Zuversicht gewinnen und bei Besprechungen ihre Ansichten ohne schüchterne Zurückhaltung darlegen, während dann die ältern Lehrer bei

den Lehrübungen und Besprechungen hinlänglich Gelegenheit haben, auch ihre Erfahrungen geltend zu machen. — Ebenso findet das schon früher berichtete Verfahren, für den gleichen Gegenstand mehrere Referenten oder Reflectenten zu bezeichnen, jetzt fast allgemeine Anwendung und bewirkt ebenfalls, daß sich eine größere Anzahl an den Geschäften betheiligt und die Diskussionen lebhafter und vielseitiger geführt werden.

Ein Moment endlich, das im Gang der Verhandlungen mehr als je hervorgetreten ist, ist der Gesang; denn während früher mehr nur gesungen worden ist, um die Verhandlungen würdig zu beginnen und zu schließen, auch etwa, um die Anwesenheit der Kollegen zu einer Uebung zu benützen, sind jetzt sowol die Gesänge ganzer Kapitel als besonders auch vorgetragene Quartette an mehreren Orten auch zum Gegenstand der Besprechung und Uebung in der Beurtheilung gemacht worden, und die Vorsteuerschaft von Bülach hat nicht unterlassen, diesen Uebungen auch dadurch die Bedeutung eigentlicher Kapitelsbeschäftigung zu wahren, daß sie dieselben mitten zwischen Lehrübungen und Vorträgen, oder andern Geschäften vornehmen ließ, d. h. auf eine Zeit verlegte, in der sich das Bedürfniß nach Magenstärkung noch nicht so geltend zu machen pflegt, wie um 1 oder 2 Uhr.

Auch der Besuche der Seminarlehrer erwähnen wieder mehrere Berichte. Zur Vervollständigung füge ich noch bei, daß im Ganzen 9 Kapitel vom Seminar aus besucht worden sind, 3 von Hrn. Müller, 2 vom Berichterstatter, und je 1 von den Hh. Kohler, Fischer, Ringger und Hängärtner.

## II. Die Thätigkeit der Kapitel.

Als Hauptgeschäfte erwähnen die Berichte folgende:

Kapitel.	Lehrübungen.	Vorträge oder Aufsätze.	Besprechungen.
Zürich	3	3	—
Affoltern	2	1	2
Horgen	3	3	3
Meilen	4	2	3
Hinwil	3	1	2
Uster	2	2	3
Pfäffikon	3	2	2
Winterthur	5	1	1
Andelfingen	3	4	3
Bülach	4	3	3
Regensberg	1	6	1
	33	28	23.

Die Gesammtzahl aller Kapitelsarbeiten, welche unter dem Gesichtspunkte der Fortbildung der Lehrerschaft aufgefaßt werden können, ist also wieder um 15 größer als im vorigen Jahr; dagegen sind dies Jahr keine Gutachten zu berathen gewesen und diese hatten im vorigen Jahr offenbar am meisten daran verhindert, mehr Zeit der eigentlichen Fortbildung zu widmen. Jene Vermehrung aber ist zum größern Theil den praktischen Lehrübungen zu Gute gekommen, indem die Zahl von 25 auf 33 gestiegen ist, während nur 3 Aufsätze oder Vorträge und nur 3 Besprechungen mehr als im Jahr 1864 gewesen sind.

### 1. Die praktischen Lehrübungen.

Gehen wir indes zu den einzelnen Arbeiten selbst über, so behandelten von den 33 Lehrübungen nicht weniger als 29 solche Thematik, welche von der Konferenz der Kapitelspräsidenten ausgewählt und empfohlen worden waren, nämlich 8 das für die Elementarschule, 9 das für die Realschule, 7 das für die Ergänzungsschule und 5 das für die Sekundarschule empfohlene Thema.

#### a. Die Lehrübung auf der Elementarschulstufe.

Für diese Schulstufe war eine Lehrübung aus dem phonetischen Theile des Tabellenwerkes vorgeschlagen worden und nach den Beichten ist sie in Zürich, Meilen, Hinwil, Uster, Pfäffikon, Winterthur, Andelfingen und Bülach ausgeführt worden. Die Lektionsgeber erwarben auch überall das Zeugniß, daß sie das, was sie gegeben haben, gut gemacht haben, nur daß bei den Einen mehr die Anordnung der Lektion, bei den andern mehr ihr freundlicher ansprechender Ton, bei Dritten endlich besonders die Anschaulichkeit der hinzugefügten Erklärungen hervorgehoben wird. Fast an allen aber wurde auch getadelt, daß sie viel zu viel Stoff behandelt haben; denn statt sich die Länge einer gewöhnlichen Klassenlektion in der Schule zum Muster zu nehmen, haben sie sich durch die üble Gewohnheit binden lassen, jede Kapitelslektion etwa  $1\frac{1}{2}$  Stunden dauern zu lassen. Eine weitere Folge davon war dann aber auch, daß sich die meisten Lektionsgeber ziemlich stark auf den Inhalt der gesprochenen, geschriebenen und gelesenen Sylben einließen, einzelne sogar zur bessern Veranschaulichung die Gegenstände an die Wandtafel zeichneten oder zur tieferen Anregung der Kinder Erzählungen einlochten und damit natürlich weit über die Grenzen der Aufgabe hinausgingen. Das Lautiren selbst geschah natürlich überall in ganz gleicher Weise, indem buchstabirende Lehrer, wie sie in den 30ger Jahren befehrt werden mußten, jetzt nicht mehr vorkommen und auch die „Böglinge neuester Seminarperiode“ der

hie und da verbreiteten Meinung, daß sie dazu angehalten werden, Alles anders zu machen, gar nicht entsprechen wollten, sondern ebenfalls nach Scherr'scher Methode unterrichteten (Uster). Man fand daher auch in den Diskussionen, welche sich an die Übungen anschlossen, daß die Auswahl dieses Themas nicht gerade glücklich gewesen sei (Meilen, Pfäffikon) und sprach durchweg mehr von dem, was mit dem Lautiren verbunden worden war, als vom Lautiren selbst. Nur in Pfäffikon wurde die Frage aufgeworfen, ob man nicht zu weit gehe, wenn man schon von Anfang an darauf halte, daß die Kinder b und p, d und t u. s. w. unterscheiden, und die Buchstabenformen möglichst genau nach der Vorzeichnung nachahmen; aber die große Mehrzahl der Kapitularen verneinte die Frage, und bezeichnete gerade diese Genauigkeit im Anfang als unerlässliche Bedingung zu jedem sicherem Fortschritt. Und in Meilen meinten Einige, man sollte beim Lesen nie einen Laut allein geben, sondern immer zwei mit einander verbinden lassen. Die übrigen Bemerkungen bezogen sich auf die Verbindung der Sacherklärungen mit dem Lesen und Schreiben der Wörter in der Meinung, daß alle eingerüttelten Sacherklärungen besser in besondere Stunden verlegt, als nur so gelegentlich an die Lautir-, Schreib- und Leseübungen angeschlossen werden (Zürich), — ferner auf die verschiedenen Erfahrungen, welche in Beziehung auf den leider unentbehrlichen Griffelgebrauch gemacht werden (Hinweis), — auf die Lineatur der Tafeln, welche von einer Seite als entbehrlich bezeichnet werden sollte (Meilen), und auf die von Lehrer Widmer in Diesenhofen herausgegebene Elementarsibel oder vielmehr auf die darin enthaltene Behauptung, daß die bisherige Elementarmethode zu wenig auf das in den Kindern schon Vorhandene baue, welche „Erfindung aber, als auf Unkenntniß der Bedingungen des Elementarunterrichtes beruhend, energisch verworfen worden sei“ (Uster).

### b. Die Lehrübung auf der Realschulstufe.

Diese Lehrübung ist sogar in 9 Kapiteln gemacht worden, nämlich in Affoltern, Horgen, Meilen, Hinweis, Uster, Pfäffikon, Andelfingen, Bülach und Regensberg; denn sie hatte einen Lehrgang in der Geometrie zur Aufgabe, also in einem Fache, welches bekanntlich nicht zu den gefördertsten unserer Volksschule gehört. Die Übungen scheinen indeß überall wohl gefallen, und jedenfalls eher zur weiteren Pflege des Faches ermuntert, als davon abgehalten zu haben. Solcher Pflege scheint das Fach aber auch wirklich noch vielfach zu bedürfen. Die Stoffvertheilung auf die verschiedenen Jahressklassen scheint zwar an allen Orten ziemlich gleich ausgesunken zu sein, indem fast alle Lektionsgeber

nach Vorschrift des Lehrplanes in der ersten Klasse die verschiedenen Raumverhältnisse auffassen, in der zweiten Klasse Dreiecke konstruiren, und in der dritten Klasse Flächen berechnen ließen. Aber wenn sich die Einen enger an das Lehrmittel anschlossen, erklärten Andere, daß sie das-selbe nicht gebrauchen können, und lieber gar keines oder dassjenige von Zähringer zu Grunde legen; und wenn die Einen die größte Mühe darauf verwendeten, mit bloßer Benutzung bekannter Vorstellungen zu bestimmten und klaren Begriffen zu kommen, benutzten Andere besonders angefertigte Veranschaulichungsgegenstände (Karton- und Körpermodelle), und wenn die Einen besonders durch Vorzeichnungen an der Wandtafel nachhelfen, ließen Andere, welche dazu Gelegenheit hatten, die Schüler während der ganzen Lektion selbst mit Zirkel und Lineal arbeiten. Aber diese Gelegenheit scheint in der That noch sehr selten vorhanden zu sein. Denn in 5 Berichten ist ausdrücklich darüber geflagt, daß dem Lektionsgeber keine Zirkel zu Gebote gestanden, und in 2 andern ist wenigstens nichts enthalten, woraus man mit Sicherheit auf das Gegentheil schließen könnte. Denn nur zwei Berichte erwähnen, daß die Schüler mit Konstruktionsaufgaben beschäftigt worden seien, während die Beschäftigung Anderer, gewiß viel unfruchtbarer, in Aufzeichnung von Sätzen bestanden hat. Diesem mehr negativen Ergebniß entspricht nun ganz, was der Bericht von Pfäffikon sagt: „Was sich am klarsten gezeigt, ist jedenfalls, daß die Geometrie noch immer ein Gegenstand verschiedener Auffassung nach Bedeutung und Darstellung ist und daß eine abermalige Anregung nichts geschadet hat. Fügen wir aber auch noch die Bemerkung von Uster bei, daß sich bei aller Verschiedenheit der Ansichten doch auch gezeigt habe, wie im Ganzen die Erfolge befriedigend seien, wenn man sie mit denen der unmittelbar vergangenen Periode vergleicht und die kurze Notiz von Affoltern über die dort gefallene Lektion: „Statt viel Reden viel Handeln von Seite des Lehrers und des Schülers“, — so ist auch der positive Gewinn in seiner Hauptrichtung angegeben, nämlich die Einsicht, daß wirklich etwas erreicht werden kann, daß aber auch der Zirkel in der Hand des Schülers unerlässlich ist.

#### e. Die Lehrübung auf der Ergänzungsschulstufe.

Die für diese Schulstufe empfohlene Aufsaßübung machten die Kapitel Zürich, Affoltern, Horgen, Pfäffikon, Winterthur und Andelfingen. Auch in Meilen wurde eine Aufsaßübung gemacht, wegen allzu geringer Schülerzahl der Ergänzungsschule aber, statt mit den Schülern dieser, mit den Schülern der Realschule, und darum dann auch so, daß jede Klasse ihre besondere Aufgabe erhielt, während in den Ergänzungss-

schulen die Schüler immer zusammengezogen oder höchstens in zwei, aber nicht nach dem Alter, sondern nach den Leistungen ausgeschiedene Klassen getheilt worden sind. Diese Verschiedenheit wirkte natürlich auch auf den Stoff der Aufgaben sehr bedeutend zurück. Denn wenn in jener Realschule (Meilen) von Klasse zu Klasse größere Schwierigkeiten überwunden werden konnten, indem die erste Klasse nur eine Erzählung nachbilden, die zweite eine solche umbilden und die dritte unter Benützung eines Gedichtes eine Vergleichung niederschreiben mußte und da, wo die Ergänzungsschule in zwei Sektionen getheilt worden ist (Pfäffikon), die weniger befähigte Abtheilung ein Gedicht in Prosa wiedergab und die Befähigtern Anleitung zur Ausstellung eines Schuldscheins erhielten, mußten die übrigen Lektionsgeber entweder mit Allen eine leichtere oder mit Allen eine schwerere Aufgabe lösen. Der Entscheid ist auch wirklich verschieden ausgefallen; denn in Affoltern beschränkte sich die Uebung auf die Darstellung einer vorher erzählten Geschichte, in Horgen steigerte sie sich zur freien Reproduktion eines vorher erklärtten Gedichtes; in Zürich beschrieben die Schüler eine vorher gemachte Fußreise und in Andelfingen versuchten sie die Wahrheit eines Sprüchwortes auseinanderzusetzen. In der Diskussion schien man indeß ziemlich allgemein der gleichen Ansicht zu sein, daß man nämlich in der Ergänzungsschule zu wenig Zeit habe, um sich noch lange bei der Reproduktion von Erzählungen oder Gedichten aufzuhalten zu können, und daß hinwieder Aufgaben wie die zuletzt erwähnte, so anregend deren Vorbereitung sein könne, über das Erreichbare hinausgehen. Es möge allerdings zweckmäßig sein, auch Aufgaben der erstern Art nicht auszuschließen und zur Abwechslung auch später wieder auf solche zurückzukommen; als Hauptziel müsse man aber doch einige Uebungen in der Anfertigung von Geschäftsbriefen und Geschäftsaufssätzen ansehen (Affoltern, Pfäffikon, auch Horgen bemerkt ausdrücklich, daß das Geschäftsleben schon früher einmal Berücksichtigung gefunden habe). Am ausdrücklichsten ist dies, wie schon bemerkt, in jener zweittheiligen Lektion von Pfäffikon geschehen: für die Fassung zwar, welche man dort der Aufgabe gegeben habe, nämlich zu zeigen, wie in einer Sprachübung der Ergänzungsschule der Erwerb des grammatischen Unterrichtes der Alltagsverwerthet werden könne, war diese selbstständig auftretende Grörterung der Voraussetzungen und der Bestandtheile eines Schuldscheines nach dem Urtheile des Kapitels eine Art Überladung dieser Lektion gewesen; als Gegenstand besonderer Lektion aber fand sowol die Aufgabe selbst als deren Lösung volle Anerkennung. Auch die Lektion in Zürich, fand man, habe allzu viel Stoff zusammengedrängt; denn ehe der Lektionsgeber dazu übergegangen sei, die zu beschreibende Fußreise zu besprechen und ein

Schemata ihrer Beschreibung an die Wandtafel zu schreiben, habe er ausführlich auseinandergesetzt und an praktischen Beispielen der Geschichte und aus dem täglichen Leben des Hauses und der Gemeinde nachgewiesen, wie nothwendig es überhaupt sei, sich eine gewisse Sprachgewandtheit und speziell eine gewisse Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck zu erwerben, während jede der beiden Hälften, sowol die Abhandlung über den Aufsatz als die Vorbereitung der Aufgabe, für sich allein schon vollständig genügt hätte.

#### d. Die Lehrübung auf der Sekundarschulstufe.

Als solche war vorgeschlagen: Einführung in die Algebra, und Zürich, Horgen, Meilen, Hinwil und Bülach sind die 5 Kapitel, welche sie ausgeführt haben. Wenn jedoch der Verfasser des gegenwärtigen Berichtes seine eigene Auffassung der gestellten Aufgabe zu Grunde legt, so scheint ihr eigentlich nur der Lektionsgeber von Zürich ganz genau entsprochen zu haben. So weit sich nämlich die Berichte über diese Lektionen aussprechen, so unterscheiden sich dieselben ziemlich bedeutend von einander. Die Lektion in Zürich beschränkte sich wesentlich darauf, den Schülern zum Verständniß zu bringen, daß die Operationen mit Zahlen nicht von deren Größe abhangen, daß vielmehr zur Durchführung derselben immer der nämliche Weg eingeschlagen werden müsse, und trug dann die abstrakte Regel von bestimmten, durch Ziffern ausgedrückten, auf unbestimmte Zahlen über, die durch Buchstaben bezeichnet werden, wendete das Gelehrte praktisch an in Arithmetik und Geometrie und zeigte schließlich, wie die algebraischen Formeln zur Darstellung von arithmetischen und geometrischen Formeln dienen. Der Lektionsgeber bemerkte aber, daß er in der Schule zu allem diesem keine besondern Stunden bestimmen, sondern es während des zweiten Jahres nur im übrigen Unterrichte mitgehen lassen würde. In den übrigen Lektionen dagegen scheint mehr davon ausgegangen worden zu sein, daß die Elemente der Algebra auch in der Schule als besonderer Zweig der Mathematik besondere Pflege erhalten sollen, und wurde darum auch eher zu zeigen gesucht, wie man in verhältnismäßig kurzer Zeit und in einfacher und verständlicher Weise eine in sich zusammenhängende Partie dieses Faches durchnehmen könne. In den Kapiteln scheint es jedoch zu keinen Diskussionen über diesen Gegenstand gekommen zu sein, sondern nur die Beurtheilung der Lektionen selbst stattgefunden zu haben und dabei namentlich wieder die Überfüllung mit Stoff getadelt worden zu sein („mehr Stoff, als in 6 Stunden verarbeitet werden könnte“). In Bülach ging auch die Stimmung des Kapitels dahin, schon der Lehrplan fordere für diese Stufe zu viel, als daß Alles mit der nöthigen Klarheit und Schärfe behandelt werden könnte.

### e. Weiter Lehrübungen.

Noch andere Thematik behandelten 3 Lektionsgeber in Winterthur, nämlich 1) eine Sprechübung mit den 3 Elementarklassen, 2) die Behandlung eines Gedichtes mit Sekundarschülern und 3) die Behandlung eines zweiten Gedichtes ebenfalls mit Sekundarschülern. Der Bericht beschränkt sich aber darauf, von allen 5 Lehrübungen, welche in diesem Kapitel ausgeführt worden sind, nur zu berichten, daß sie meist sehr erfreuliche Resultate zu Tage gefördert haben. In Bülach endlich wurde noch die Behandlung eines Gleichnisses vorgeführt, und der Berichterstatter citirt, da er selbst der Lektionsgeber gewesen ist, aus dem Protokoll, daß diese Lektion als eine sehr gelungene betrachtet worden sei. War schon der Stoff der Lehrübung (der harmherzige Samariter), der uns ein rechtes Bild vom jüdischen Land und seiner Bevölkerung gibt, Jesum bereits im Kampf mit dem Pharisäerthum zeigt und in schöner Form die schönste der Lehren birgt, glücklich gewählt, so wurde ebenso sehr durch glückliche Behandlung desselben die Stunde zu einer genussreichen gemacht. Im Berichte von Regensberg dagegen wird zur Rechtfertigung, daß nur Eine eigentliche Lehrübung gemacht worden sei, gesagt, es scheine eben die Meinung, als hätten diese Übungen weniger Werth als früher, immer mehr Boden zu gewinnen; in Beziehung auf den Lehrstoff, wird angeführt, könne selten mehr etwas Neues vorkommen und die methodische Behandlung sei eben auch nicht immer im Stande das Interesse der Kapitularen rege zu erhalten.

### 2. Die freien Vorträge und die schriftlichen Aufsätze.

Auch dies Jahr sind mit einer einzigen Ausnahme alle Thematik behandelt worden, welche von der Konferenz der Kapitelspräsidenten zur Behandlung in Vorträgen, Aufsätzen oder Besprechungen empfohlen worden sind. Die Behandlung dieser Thematik geschah aber fast durchweg in sogenannten Besprechungen, welche zwar auch durch mündliche oder schriftliche Boten vorher bestellter Referenten eingeleitet werden, bei welchen dann aber doch das größte Gewicht darauf gelegt wird, daß sich eine Mehrzahl von Kapitularen über den gleichen Gegenstand ausspricht und sich dann erst daraus eine gemeinsamere Anschauungsweise über denselben heraussstellt. Zu eigentlichen Vorträgen oder Aufsätzen dagegen, bei welchen sich in der Regel nur der Vortragende selbst über den Gegenstand ausspricht und welche jedenfalls vorherrschend den Charakter einer bloßen Mittheilung eigener Arbeit haben, wählte der Vortragende begreiflicher Weise lieber ein Thema, dessen einlässlicheres Studium ohnehin schon ein besonderes Interesse für ihn gehabt hat, indem es z. B. seinem

Fleblingsfache angehörte oder ihm in seiner Lektüre vorgekommen ist u. dgl.  
So wurden behandelt:

**3 Themate aus dem Gebiete der Geschichte:**

- 1) Ursachen und Ausgang der Burgunderkriege — in Zürich,
- 2) Wallenstein — in Hinwil,
- 3) Tiberius und Philipp II. — in Bülach;

**4 Themate aus dem Gebiete der Naturwissenschaft:**

- 1) die Grundzüge der Optik, Vibrationstheorie — in Horgen,
- 2) das Aluminium und seine Zukunft — ebenda,
- 3) Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff und Stickstoff — in Regensberg,
- 4) Jupiter und seine Trabanten — ebenda;

**4 Themate aus dem Gebiete der Literatur und Kultur:**

- 1) einige Ergebnisse aus den neuesten Forschungen über das Leben und Wirken Jesu — in Affoltern,
- 2) das Schulwesen in England — in Uster,
- 3) der Methodismus — in Pfäffikon,
- 4) Lessing — in Pfäffikon;

**2 Themate aus dem Gebiete der Sprachwissenschaft:**

- 1) historische Entwicklung der französischen Sprache — in Zürich,
- 2) Der Zürcher Dialekt im Verhältniß zu Sprache und Volksstube — in Horgen;

**2 Themate aus dem Gebiete der Pädagogik und des Schullebens:**

- 1) die Singschule — in Zürich,
- 2) die Stenographie und ihre Bedeutung für die Lehrer — in Regensberg (zweimal).

Dazu kamen dann noch mehrere (3) Reisebeschreibungen, auch eine Beschreibung des Winzerfestes in Bielis und einige (3) ausführliche Referate über den Gesangdirektorenkurs in Zürich, endlich 6 Vorträge über 4 vorgeschlagene Thematate:

- 1) Verbindung des französischen und deutschen Sprachunterrichts;
- 2) Anteil des Elternhauses an der Erziehung;
- 3) Psychologische Betrachtung der Sprache,
- 4) Benutzung der Spiellust der Kinder zum Zwecke der Erziehung.

Da jedoch die meisten der zuletzt genannten Thematate auch zum Gegenstand ausführlicher Diskussion geworden sind, wird es passender sein, sowol auf die Behandlung dieser Gegenstände als auf die Referate über den Gesangskurs erst da wieder einzutreten, wo dann dieser Diskussion Erwähnung geschehen muß.

Auch über die andern Vorträge und Aufsätze enthalten die Berichte in der Regel eine kurze Skizze des Inhalts. Zur Reproduktion in diesem

Generalbericht aber eignet sich natürlich nur, was sich auf die näher liegenden, namentlich praktisch bedeutsamen Gegenstände bezieht, und dazu glaube ich besonders alles Dasjenige rechnen zu sollen, was sich auf Erziehung und Unterricht bezieht.

Auch der Aufsatz über Methodismus (Pfäffikon) gehört hierher. Denn so sehr sich sowohl der Aufsatz, als die Recension in einläßlicher und, wie es scheint, sehr gründlicher Weise auch auf Ursache und Wesen des Methodismus im Allgemeinen eingelassen haben und die darin liegenden Gefahren in Beziehung auf die verschiedenartigsten Lebensverhältnisse aufgedeckt, oder doch besprochen hat, so konzentrierte sich doch das ganze Interesse des Gegenstandes immer wieder in der Frage nach der Rückwirkung der methodistischen Geistesrichtung der Eltern auf die Kinder und deren Erziehung durch die Schule. Aber so auffallend auch die Mittheilungen waren, welche über den nachtheiligen Einfluß gemacht wurden, welchen die Sektirerei und der Methodismus speziell auf die Schule und ihr Wirken ausübe, und so sehr die Einen meinten, daß daher die Lehrer ganz besonders verpflichtet seien, den Methodismus zu bekämpfen, weil er ein Feind der Schule sei, „so allgemein war doch die Meinung, Belehrung und Aufklärung sei der allein gerechtfertigte und erlaubte Weg, auf welchem dem Uebel gesteuert werden müsse und könne, während Gewaltmaßregeln nicht nur nicht zum Ziele kommen, sondern das Uebel größer machen.“

Die Arbeit über den Zürcher Dialekt (Horgen) ging davon aus, daß es gerade die Schule sei, welche am meisten dazu beitrage, Vieles dem Volke Eigenthümliches, national Besonderes in Sprache und Sitte abzuschleifen, und meint dann im Gegensatz dazu, sie sollte es sich eher zur Aufgabe machen, die charakteristischen Ausdrücke und Wendungen zu erhalten, als sie von Jahr zu Jahr mehr zu verdrängen. Zum Belege aber, wie groß einerseits der Reichtum an solchen Eigenthümlichkeiten sei, und wie schnell anderseits sie aus der Sprache verschwinden, führt der Verfasser eine große Menge von Beispielen an, und der Berichterstatter ist der Überzeugung, „daß die fleißige und umfangreiche Arbeit ihren Zweck, die Aufmerksamkeit der Lehrer auf das Verhältniß der Volkssprache zur Schriftsprache zu lenken, vollkommen erreicht habe.“

Die „Singeschule“ ist in Zürich behandelt worden, und der Verfasser des Aufsatzes selbst kam dabei zu dem Resultate, daß er einen Nutzen dieses Institutes, das sich nur durch Zwang halten könne, und überall auf offenen oder geheimen Widerstand stoße, nicht abzusehen vermöge, und daß es ihm gerathener scheinen würde, dasselbe aufzuheben, eventuell den Besuch frei zu geben. „Wenn der Gesang als Ausdruck

momentaner Stimmung Bedeutung haben soll, so leiste die Singschule darin sehr Unerhebliches; wenn sie zur Erweckung und Belebung freudiger oder feierlicher Gefühle, oder wenn sie nur zur Ausbildung im Gesange dienen soll, so läßt sich die Existenz einer eigenen hiezu bestimmten Anstalt nicht rechtfertigen; soll sie blos die Kirchengesänge einüben, so genügt hiefür die Alltags- und Ergänzungsschule, hinsichtlich gemüthlicher Anregung ist die Wirkung der Singschule bei unverdorbenen, für die Musik empfänglichen Gemüthern zwar günstig, im Uebrigen aber nicht der Riede werth, da zu viel Hindernisse im Wege stehen, und die guten Eindrücke dürften die widrigen kaum überwiegen. Also Aufhebung der Singschule oder doch Bildung freiwilliger Vereine, unter ähnlicher Controlle wie die Fortbildungsschulen." — Der Rezensent dagegen ist anderer Ansicht: „Zwang oder Widerstand habe er während seiner vielseitigen Erfahrung noch nie, wohl aber den wohlthätigen Einfluß schon oft erfahren können, den die Singschule auf die jungen Leute auch noch über das schulpflichtige Alter hinaus hat. Die Verstandesfächer finden überall ihre Anwendung, die Kunst aber hat selten Gelegenheit zur Ausübung, und doch ist gerade sie ein wesentliches Mittel der Erziehung; denn sie bewirkt neben der Verstandesbildung die Harmonie der Seelenstimmung, und dies sollte schon genug sein, um die in Frage stehende Anstalt zu rechtfertigen. Aber noch mehr: Die angefochtenen Choräle tragen zur allseitigen Bildung im Gesange bei und die Singschule übte bisher noch und wird noch je länger je mehr einen wohlthätigen Einfluß auf den Kirchengesang ausüben. Schaffe man ferner ein ausreichendes, tüchtiges, obligatorisches Lehrmittel und singe man eine Anzahl schweizerischer Volkslieder auswendig, dann wird auch das momentane Gefühl zum Ausdruck kommen. Jeder ist bildungsfähig im Steiche der Töne, und gerade darin liegt der Werth des Gesanges, daß er mindestens Jeden befähigt, das Schöne vom Falschen unterscheiden zu können. Die übrigen Schwierigkeiten, Mutation, Trägheit, Muthwille, Wachsthum des Freiheitsgefühls ic. sind entweder nur zeitweilig oder lassen sich durch freundlichen Ernst und Consequenz des Lehrers überwinden, infofern er nur sich selbst beherrscht und Meister des Stoffes ist. Für die Singstunde wähle man den Sonntag, da die Stimmung schon eine gehobenere ist. Ist das Bedürfniß für das Institut nicht vorhanden, so verdient es doch, geweckt zu werden. — In der folgenden Diskussion neigt sich die Mehrheit der Redner auf Seite des Rezensenten.

Neber Stenographie und die Frage, ob der Lehrer der Volkschule irgend einen besondern Beruf habe, sich mit ihr vertraut zu machen, hörte das Kapitel Regensberg zwei Vorträge. Zuerst von einem Kapi-

tularen, der die Frage verneinte und dann, da die Meinungen getheilt waren, aber Niemand genaue Auskunft geben konnte, auf Wunsch und Einladung des Kapitels selbst in einer darauf folgenden Versammlung von Hrn. Däniker, Lehrer der Kurzschrift in Zürich. Ueber den letzten Vortrag sagt nun der Bericht des Kapitels wörtlich: „Die meisten Kapitularen freuten sich auf denselben; sie glaubten nämlich, auf diese Weise einen gewissen Grad von Einsicht in diese Kunst zu erhalten. Aber diese Hoffnung ging nicht ganz in Erfüllung. Der Vortrag des Hrn. Däniker bestand aus folgenden drei Abschnitten: Zuerst schrieb er mit fortlaufender Erklärung die wichtigsten Grundformen der Kurzschrift an die Wandtafel; dann ließ er sich etwas diktiren, das er wirklich so schnell niederschrieb, als der Betreffende diktirte, und endlich, was weitaus die meiste Zeit ausfüllte, legte er eine sehr große Zahl von stenographischen Arbeiten vor, die beweisen sollte, wie weit die Stenographie verbreitet sei. Es ist aber leicht einzusehen, daß dieser Weg nicht gerade der geeignetste war, die Kapitularen mit diesem Fache bekannt zu machen, und sie für dasselbe zu interessiren. Daher zeigte dann auch die Besprechung einen ziemlich zurückhaltenden Charakter. Allgemein wurde zugegeben, daß die Stenographie unter Umständen eine sehr nützliche Kunst sei, ihre Aneignung erfordere aber trotz des Widerspruchs der Stenographen ein jahrelanges Studium; dasselbe sei daher nur denjenigen anzurathen, die dieses Fach später als Berufsfach treiben wollen. Da nun der Lehrer dieses Fach nie als Berufsfach treiben könne, so sei ihm auch nicht zuzumuthen, sich mit dem Studium desselben abzugeben. Uebrigens schade es auch nicht, wenn sich die Lehrer, besonders die jüngeren, mit diesem Fache bekannt machen. Ueber Einführung dieses Faches in die Volksschule wurde kein Wort gesagt.“ Item, es ist darüber eigentlich Alles nur Einer Meinung; ja sogar Herr Däniker selbst will nichts Anderes, als daß der Kurzschrift ein bescheidenes Blätzchen in der obersten Klasse der Sekundarschule reservirt bleibe. Die ganze Differenz besteht also eigentlich nur darin, daß Herr Däniker der Meinung zu sein scheint, es müsse sich zu diesem Ende auch jeder Primarlehrer mit der Stenographie beschäftigen, während Anderen diese Zumuthung zu weit geht.

Ueber die Benutzung der Spiellust der Kinder im Dienste der Erziehung, ob sie überhaupt möglich und wenn ja, wie sie auszuführen sei, hörte das Kapitel Adelsgingen einen Aufsatz sammt Recension und das Kapitel Affoltern eine durch zwei Inserate eingeleitete Diskussion. An beiden Orten scheint mir aber mehr besprochen worden zu sein, wie weit sich der Erzieher um der Spiele selbst willen des Spiels der Kinder annehmen soll, d. h. wie weit er zu dem Zwecke, das

Spiel als solches von allem Nachtheiligen zu bewahren, z. B. Spielzeit festsetzen oder Spielzeug darreichen oder auch das Spiel selbst angeben soll. Das aufgestellte Thema aber spricht wohl absichtlich einerseits nur von der Spiellust der Kinder, anderseits aber von der Erziehung überhaupt als Zweck, und von der Spiellust als einem fraglichen Mittel im Dienste dieses Zweckes, d. h. es wird gefragt, ob es gerechtfertigt sei, gewisse Zwecke der Erziehung auch dadurch anzustreben, daß man die natürliche Spiellust der Kinder dafür in Anspruch nimmt. Auch die andere Frage ist eine ganz interessante, aber diese ist noch spezieller und hat namentlich mehr direkte Beziehung auf das Lehrgeschäft als solches.

Die Frage, was das elterliche Haus zur sittlichen Erziehung der Kinder beitragen soll, beantworteten zwei Aufsätze in Andelfingen und Bülach, und es scheint, daß das, was der Bericht von Bülach als Hauptinhalt der dort gegebenen Antwort mittheilt, auch die Tendenz der Arbeit in Andelfingen gewesen ist. „Nicht Alles, aber sehr Vieles, und jedenfalls sein Möglichstes.“ Es wurde dabei namentlich ausgeführt, wie das beständige Vorbild der Eltern, die sorgfältige Beaufsichtigung, die leichte Gelegenheit zu zweckmäßigen Belohnungen und Strafen Mittel seien, die weder der Schule noch der Kirche in gleichem Maße zu Gebote stehen. Freilich seien sehr viele Elternhäuser weit davon entfernt, den Kindern diese Wohlthat zu geben, und viele Vorwürfe, welche der Schule wegen mangelhafter Erziehung gemacht werden, fallen zu einem großen Theil auf's Elternhaus zurück. Allerdings seien auch sehr viele Eltern selbst nur sehr unvollkommen erzogen worden und sei schon daher nichts Besseres von ihnen zu erwarten. Daher sei das Wichtigste, daß der Staat gut erziehende Kräfte heranbilde. In der Arbeit von Andelfingen ist noch besonders hervorgehoben worden, daß die Grundlage der sittlichen Erziehung religiös sein müsse, und die Diskussion trug dazu bei, daß man in diesen Satz nicht mehr hineinlegte, als auch der Verfasser hineinlegen wollte, also nicht „Pietistisch-Trudelisches“, wie sich der Bericht ausdrückt.

Die psychologische Betrachtung der Sprache (Sprachbedürfnis und Sprachbildung) endlich, welche ebenfalls vorgeschlagen worden war, ist in Bülach und Regensberg ausgeführt worden; aber beide Berichte deuten an, daß das Thema zu schwierig gewesen sei und sich nicht für die Kreise der Volksschullehrer eigne, und Ähnliches ist schon zur Zeit der Aufstellung über dieses Thema bemerkt worden. Und wer wollte dies bezweifeln, wenn man nun sieht, wie über Einheit oder Vielheit der Ursprachen, über Sprachenentstehung und Sprachenentwicklung entschieden werden sollte, wer nicht begreifen, daß der eine

Verfasser von vornherein erklärte, nichts Originelles leisten zu können, sondern sich auf die Autorität Anderer verlassen zu müssen, und der Rezensent des Andern zwar annimmt, der Verfasser möge Recht haben, aber kein Volksschullehrer sei im Stande, zu entscheiden; denn dazu bedürfe es Kenntniß je einer Sprache der verschiedenen Sprachstämme von ihrem Anfang an u. s. f. Allein das Alles ist ja keine psychologische sondern eine geschichtliche Betrachtung der Sprache, und wie man sich sollte Jahr aus Jahr ein mit Sprachunterricht beschäftigen, ferner das Sprachbedürfniß der Kinder schärfen und seine Sprachbildung fördern wollen und können, ohne es für nothwendig oder doch nur für sehr zweckmäßig zu halten, dieses nicht aus Büchern, sondern aus der Natur des sprechenlernenden Kindes zu schöpfenden Stoffes auch einmal in einheitlicher und wissenschaftlicher Form bewußt zu werden, wäre mir ohne jenen Aufschluß auch jetzt noch unbegreiflich. Sehr leicht ist die Aufgabe allerdings nicht, aber nicht Gelehrsamkeit, sondern Sinn für innere Thatsachen und scharfe Beobachtung führt hier vorwärts, und da ist ja eine Ausrüstung, welche nicht umsonst gesucht werden muß.

### 3. Die Besprechungen über Ansichten und Erfahrungen im Schulfache.

Gegenstand dieser Besprechung waren vor Allem die noch nicht berührten Thematik, welche von der Präsidenten-Konferenz vorgeschlagen worden waren, nämlich:

1. Die Frage, ob im gegenwärtigen Rechnungslehrmittel Aenderungen nothwendig seien und welche?
2. Die Frage, wie es sich in dieser Beziehung mit dem geometrischen Lehrmittel verhalte?
3. Wünschbarkeit und Möglichkeit einer Konzentrirung des grammatischen Unterrichts im Deutschen und Französischen in der Sekundarschule, und
4. die beste Ausführung der im Geseze verlangten Unterstützung ärmerer Schüler von Seite der Gemeinden.

Dazu kam dann:

5. Berichterstattung und weitere Besprechung über den Gesangsdirektionskurs.
6. Die Stellung der Arbeitsschule zur Ergänzungss- und Sekundarschule.
7. Die Verhandlung der Schulsynode über Lehrerbildung.

8. Allfällige Verbesserungen in der Organisation der verschiedenen Schulstufen.
9. Die angestrebte „Pestalozzistiftung.“
10. Die Verlegung der Ferien.

Ohne Besprechung blieben dagegen die vorgeschlagenen Themen: „Die Einrichtung der Handwerks- und Fortbildungsschulen, welche über das gewöhnliche Maß von je zwei Sonntags- und zwei Werktagsstunden hinausgehen.“

1. Rechnungslehrmittel. — Es wurde in acht Kapiteln besprochen: Horgen, Meilen, Hinwil, Uster, Pfäffikon, Winterthur, Andelfingen, Bülach, und im Allgemeinen ging die Beurtheilung überall dahin, daß das Lehrmittel im Ganzen gut sei; der Stoff der einzelnen Hefte aber sollte nach dem Lehrplan abgegrenzt, der Zahlenraum des ersten Jahres (ebenfalls nach dem Lehrplan) beschränkt, die Aufgaben im Ganzen vereinfacht, die Aufgaben zum Kopfrechnen besonders ausgeschieden, die einleitenden, methodischen Fragen weggelassen, das Behandelte aber in kurzen Schlussfächen zusammengefaßt, ferner eine Münz-, Maß- und Gewichtstabelle beigesfügt, und das Ganze auch für die Er-gänzungsschule festgesetzt werden. Diese Wünsche sind fast in allen Berichten mit einander übereinstimmend; wenn dagegen irgendwo gewünscht wurde, es möchte schon für die zweite Klasse ein Heft angefertigt werden, so glaubte man in einem andern Kapitel, daß auch die dritte Klasse noch kein Bedürfniß habe.

2. Geometrisches Lehrmittel. — Auch dieses Lehrmittel fand in einigen Kapiteln die gleiche günstige Beurtheilung, wie das arithmetische, in andern waren die Stimmen getheilt, und in dritten, war man, wie ein Bericht sagt, in der „Beurtheilung“ einstimmig. Die Anlage blieb meistens anerkannt (immerhin unter Vorbehalt der etwas veränderten Beurtheilung des Stoffes auf die Klassen im Lehrplan); dagegen ist ein ziemlich allgemeines Verlangen nach einer andern, den Lehrer nicht nur weniger beengenden, sondern geradezu mehr zur selbstständigen Arbeit zwingenden Durchführung; doch wurde auch da, wo dies am stärksten ausgesprochen worden ist, die Meinung, daß ein bloßer Leitfaden genüge, entschieden abgelehnt.

3. Konzentrirung des grammatischen Unterrichts. Darüber hatten nur die Kapitel Affoltern, Horgen und Meilen eine Besprechung, und insofern unter der Konzentrirung des deutschen und französischen Unterrichtes nur möglichst vielseitige Beziehung auf einander verstanden werde, waren die meisten Redner damit einverstanden, daß sie sowohl möglich als wünschbar sei. „Eigentliche Verbindung dagegen“, sagt der

Bericht von Horgen, „sei nicht möglich, weil beide Sprachen verschiedenen Sprachstämmen angehören und daher in den speziellen Formen verschieden seien. Wenn sich auch da und dort Übereinstimmung finde, sei es doch mehr Ausnahme und es wären in der Regel doch beide Sprachen isolirt zu behandeln, und in der speziellen Formenlehre würde eine gleichzeitige Behandlung der beiden Sprachen nur Verwirrung herbeiführen. Anders verhalte es sich allerdings, wenn man etwa am Schlusse des Kurses, falls noch Zeit sei, und der Schüler bereits die Formenlehre beider Sprachen kennt, ihre Gesetze noch einmal übersichtlich vergleiche, oder auch, wie der Bericht von Meilen andeutet, solche Vergleichungen häufiger anstelle, sobald nämlich die gleichen Verhältnisse in beiden Sprachen behandelt worden sind; aber das sei dann eben nicht mehr Konzentrierung, sondern Vergleichung. Wirkliche Konzentrierung dagegen sei eigentlich nur in dem Gebiete der logischen Grammatik möglich; denn um eine fremde Sprache zu lernen, muß der Schüler vor Allem über die Beziehungen der Begriffe im Klaren sein, und diese könne er auch für das Französische aus dem Deutschen lernen.“ Diesen Vortheil wird aber ein Lehrer, welcher beide Sprachen lehrt, schon im Interesse der Zeitersparnis von selbst benützen. Auch liegt es ihm vielferner, bei dem einen Unterricht unbenützt zu lassen, was mit dem andern schon erreicht ist, während es dagegen den Lehrern einer Sprache nicht genug gesagt werden kann, daß sie sich nothwendig auch um das bekümmern müssen, was die Schüler bei Gelegenheit anderer Sprachen schon gelernt haben.

4. Die Unterstützung ärmerer Schüler, wie sie durch die neuen Beschlüsse des Erziehungsrathes geordnet worden ist, hat nach den Besprechungen in den Kapiteln Andelfingen und Bülach zu schließen, noch nicht die erwünschte Aufnahme gefunden. „Eine einzige Stimme,“ sagt der Bericht von Bülach, „hat das Reglement vertheidigt, denn der Staat habe ganz Recht, zuerst zu fragen: Schulgemeinde, was thust du für deine bedürftigen Mitbürger? Wenn du ein Herz für dieselben hast, so beweise es, ich will es dir ja wieder vergelten. Alle Andern seien der Meinung gewesen, statt die Unterstützung der ärmeren Schulgenossen den Schulgemeinden ans Herz zu legen, hätte der Staat besser gethan, selbst mehr dafür zu verwenden. Aber was soll man sagen, wenn als Konsequenz des neuen Verfahrens „aus den statistischen Nachweisen eines Bezirksschulpflegers“ berichtet wird, daß ein armes Kind an seine Schulausgaben 17 Rappen bekommen habe! — als ob nicht gerade der Wunsch, daß eine solche Lächerlichkeit nicht mehr vorkommen könne, ein Hauptgrund zu der Änderung des Verfahrens gewesen wäre! Und

wenn es wahr ist, daß der ganze Bezirk Andelfingen von den 7950 Fr., welche vertheilt worden sind, bloß 119 Fr. erhalten hat, was folgt daraus Anderes, als daß der ganze Bezirk Andelfingen seinen ärmeren Schulkindern höchstens 240 Fr. gegeben hat, während die übrigen 10 Bezirke wenigstens 12,000 Franken vertheilt haben. Gegenüber der vielfach verbreiteten Meinung, als ob nach dem neuen Reglement vom Staate wenig geschehe, benütze ich daher gerne die Gelegenheit, dem Leser mitzutheilen, daß sogar den wohlhabendsten Gemeinden 50 Prozent, den ärmsten aber bis auf 95 Prozent ihrer eigenen Ausgaben wieder erstattet worden sind, und daß in Bälde andere „statistische Nachweise“ darthun werden können, daß der Staat nicht weniger gibt, als früher, daß aber die armen Kinder 3—4 mal mehr bekommen.

5. Der Gesangdirektionskurs. Fast aus allen Kapiteln wird berichtet, daß die in den Kurs abgeordneten Mitglieder ausführlich über den Gang und die Resultate des Kurses Bericht erstattet haben. Seit jedoch der Bericht des Leiters des Kurses veröffentlicht worden ist, haben diese Privatmittheilungen viel von ihrem Interesse verloren, so daß wir diesen Berichten jetzt nur noch entnehmen, daß einer der verschiedenen Berichterstatter zufällig auch den Kurs mitgemacht hat, den Herr Musiktirektor Weber im Kanton Bern geleitet hat, und nun, beide Kurse vergleichend, geneigt wäre, dem Bernerkurse den Vorzug zu geben. Er findet, in Zürich sei das Ziel zu hoch gestellt gewesen und im Galopp weiter geschritten worden; auch glaubt er, es sei in Bern mehr Einheit zwischen Theorie und Praxis gewesen. Neuherlich bestand der Hauptunterschied darin, daß der Kurs in Bern sieben Tage und der Kurs in Zürich vierzehn Tage gedauert hat. Ferner verdient mit Nachdruck hervorgehoben zu werden, daß der Kurs auch in den Kapiteln bedeutend nachzuwirken scheint, und zwar in sehr verschiedener Weise. In Uster wurde ein Vortrag gehalten über „die Erfordernisse eines schönen Gesanges“ und dann das Vorgetragene bei sofortiger Einübung eines Liedes in Anwendung gebracht; andere Kapitel haben die Quartette, welche sie abgeordnet hatten, dazu angehalten, dem versammelten Kapitel einige Proben ihrer Kunstschriftigkeit zu geben; wieder andere berichten, daß diese Quartette jetzt regelmäßig zu weiterer Uebung zusammenkommen und dann von Zeit zu Zeit auch dem Kapitel ein Lebenszeichen zu Theil werden lassen, und Andelfingen berichtet sogar, daß das Kapitel nach einläßlicher Diskussion, wie die Gesangdirektionskurse nutzbar gemacht werden können, einstimmig beschlossen habe, daß sich die Kapitel zu einem vierstimmigen Chor organisiren und dann eigentliche Uebung mit diesem Chor vorgenommen werden sollen, und daß überdies die

Lehrer sich in so viele Quartette theilen möchten, als die Verhältnisse gestatteten. (Drei dieser Quartette haben dann auch in einer folgenden Sitzung Gesangsvorträge gehalten.)

6. Die Arbeitsschule. Eine Diskussion in Meilen schloß dahin, die Verpflichtung zum Besuche dieser Schule sollte nothwendig auch auf die Ergänzungss- und Sekundarschülerinnen ausgedehnt werden; dagegen sollte keine Schülerinn mehr als zwei Halbtage zu drei Stunden in Anspruch genommen und der Samstag Nachmittag gar nie dazu verwendet werden; Kunstarbeiten sollten eine Ausnahme bleiben, und Examensarbeiten so früh begonnen werden, daß die Zahl der Arbeitsstunden auch gegen die Prüfung hin zu deren Vollendung hinreicht; dazu vollends Schulstunden der Alltagsschule zu verwenden, sei unter allen Umständen zu verbieten. Man beschloß, sich in diesem Sinne an die Bezirksschulpflege zu wenden.

7) Lehrerbildung. Die Besprechung dieses, in der Synode behandelten Themas ist im Kapitel Hinweis besonders durch das Ausbleiben zweier Referenten veranlaßt worden, und drehte sich hauptsächlich um die dritte Frage, ob eine Erweiterung der Lehrerbildung nothwendig sei? ob diese, wenn sie nothwendig wäre, in Zürich gesucht werden müßte? und was die äußern Folgen für den Staat und den Lehrer selbst wären? Der Bericht aber sagt, ebenso einstimmig, als man im Prinzip (?) für eine Erweiterung der Lehrerbildung wäre, sei man doch der Meinung, daß es für einmal an vier Jahren genug sei, ferner wäre Zürich als Brennpunkt aller wissenschaftlichen Anstalten allerdings der geeignetste Ort zur Erwerbung der nöthigen Bildung, aber die großen Kosten und die vielen Gelegenheiten zu Berstreitung und Vergnügungen sprechen entschieden gegen Zürich als Sitz des Seminars; was endlich die Kosten für Staat und Lehrer betreffe, so wären sie für den ersten groß, und für die Leztern allzu groß, als daß man genug Lehrer bekäme. — Die Konviktfrage erachtete man als eine, mit diesem Gegenstand nicht zusammenhängende Frage. Einmal aufgeworfen, würde sie aber das Kapitel namentlich auch im Interesse der Direktion lieber im Sinne der Aufhebung beantworten, indeß zeigt der Bericht deutlich, daß verschiedene Verhältnisse als Folge des Konvikts angesehen wurden, welche damit in gar keinem Zusammenhange stehen, auch scheint Niemand darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß die Seminaristen in der Regel nur zwei und nur eine kleinere Zahl drei Jahre im Konvikt sind, das vierte Jahr von Allen und das dritte von den Meisten außer demselben zugbracht wird.

8. Organisation der verschiedenen Schulstufen. — „Dieser Besprechung in Uster“, sagt der Bericht, „lag eine ausführliche

schriftliche Arbeit zu Grunde, welche von dem Sahe ausging, daß der Schwerpunkt des Jugendunterrichts in die reifern Jugendjahre zu verlegen, unten demnach abzubrechen, oben zuzusezen sei. Die Abhandlung war mehr als eine pädagogische: sie knüpfte an die politischen, moralischen, sozialen und beruflichen Bezüge der Schule an und deckte schonungslos die Gebrechen auf. In dieser mehr negativ beurtheilenden Hinsicht sprach sich die Versammlung ziemlich übereinstimmend mit dem Verfasser aus; wo er dagegen positive Vorschläge machte und für und fertig die neuen Lehr- und Lektionspläne normirte, da stiegen doch vielfache Bedenken auf, wenn auch der Grundsatz, daß alle Schulalter einen, wenn auch noch so kurzen täglichen Unterricht erhalten sollten, an sich wenig Widerspruch fand."

9. Die Pestalozzi-Stiftung. — Ueber diese waren Diskussionen in Zürich, Uster und Pfäffikon. Während sich aber die Lehrer des Bezirke Zürich und Pfäffikon in Folge dieser Besprechung bereit erklärten, bei ihren Schülern durch passende Mittheilungen das Andenken Pestalozzi's zu ehren und damit eine Sammlung von Beiträgen zu dem projektierten lebendigen Denkmal zu verbinden, hatte die Besprechung in Uster zum Resultate, daß hiezu die Lehrer am allerwenigsten mithelfen können. Handelte es sich bloß um ein Andenken für Pestalozzi, so gehührte den Lehrern das erste Wort; denn es bedürfe keines Nachweises, daß die Priester schon manchen Pestalozzi gekreuzigt haben (bezieht sich wahrscheinlich auf den Umstand, daß der Aufruf für die Pestalozzistiftung von Männern, wie Häfeli, Hirzel, Spyri u. c. unterzeichnet worden ist!). Im Uebrigen verwarf die demokratische Idee der allgemeinen Volksbildung die besondere Standesbildung wie nach oben, so nicht minder nach unten hin. Leute, die in moralischen Absonderungsinstituten erzogen wurden, werden die Etiquette davon Zeitlebens an sich tragen und es sei unmöglich, daß auf diesem pädagogisch grundfalschen Wege, der die Kranken zu den Kranken statt in die Atmosphäre der Gesunden weist, die Krebsübel der Entsttlichung und niederbeugenden Armut jemals gehoben werden."

10. Die Verlegung der Ferien — endlich wurde in Regensburg erörtert. Der Referent bezeichnete die gegenwärtige Zersplitterung (Heu-, Roggen-, Korn-, Emd-, Kartoffeln- und Herbstferien) als einen argen Uebelstand für die Schule und die Lehrer, für die Schule, wegen der beständigen Unterbrechung des Unterrichts, und für den Lehrer, weil dieser für seine eigentlichen Fortbildungsarbeiten größtentheils auf die Ferien angewiesen sei, und fand mit seiner Anregung, bei der Bezirksschulpflege Schritte zu thun, um eine gewisse Konzentrirung der Ferien zu erlangen (z. B. drei Wochen im Sommer, drei im Herbst, eine zur

Neujahrszeit und eine im Frühjahr), beim Kapital allgemeinen Anfang. Nur die Bemerkung, daß die Eltern kein Recht auf die Ferien der Kinder haben, fand einen Widerspruch.

#### 4. Amtliche Gutachten.

Amtliche Gutachten waren dies Jahr keine abzugeben. Dagegen sind die Besprechungen über die obligatorischen Rechnungs- und Geometrielehrmittel füglich als Vorbereitung solcher zu betrachten, und mit Rücksicht darauf, daß jetzt nacheinander die Lehrmittel für deutsche und französische Sprache, für Naturkunde und Geometrie in der Sekundarschule, sowie die Lesebücher und Gesangslehrmittel in der Realschule zur Begutachtung kommen, jedenfalls die Klage des Berichterstatters von Winterthur, „wie sich die Versprechungen der Behörden als wenig reel herausgestellt haben“, nicht sehr begründet.

#### 5. Allgemeine Zustände und besondere Erscheinungen.

Die meisten Kapitelsvorsteher berichten nicht viel unter dieser Uebersicht, sondern berufen sich in Beziehung auf die allgemeinen Zustände gewöhnlich auf die Ausserungen früherer Berichte und unter den besonderen Erscheinungen gab es wohl solche, welche die Kapitel zur Zeit in größte Aufregung versetzt hatten, jetzt aber fast in allen Berichten mit auffallendem Stillschweigen übergangen worden sind, ich meine der mißlungene Versuch, durch Verlegung von zwei Adressen an die Herren Denzler und Gutermeister auf die Kapitel zur Theilnahme am Seminarstreit, d. h. zur Mißbilligung der Behörden und des Seminardirektors zu bestimmen. Ich halte es jedoch für Pflicht, dieses Stillschweigen der Mehrzahl der Berichte dadurch zu ehren, daß ich auch meinerseits nicht länger bei dieser Angelegenheit verweile, obgleich es mir nicht unangenehm sein könnte, auf Grundlage dessen, was vorliegt, ausführlich zu berichten.

### III. Besorgung der Bibliotheken und Benutzung derselben.

#### 1. Besorgung der Bibliotheken.

Aus den Rechnungen, soweit solche beigelegt waren, und aus den sonst gegebenen Notizen ergibt sich zunächst folgende Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben:

	Einnahmen. Fr. Rp.	Ausgaben. Fr. Rp.	Aktivsaldo. Fr. Rp.	Passivsaldo. Fr. Rp.
Zürich	61 20	92 10	— —	30 90
Affoltern	— —	— —	— —	— —
Horgen	165 53	55 —	110 55	— —
Meilen	124 11	117 25	6 86	— —
Hinwil	121 87	49 25	72 62	— —
Uster	80 45	69 75	10 70	— —
Pfäffikon	64 40	83 85	— —	19 45
Winterthur	— —	— —	— —	— —
Andelfingen	105 —	159 14	— —	54 14
Bülach	60 —	102 62	— —	42 62
Regensberg	136 42	74 55	— —	61 87

Die größeren Einnahmen einiger Kapitel röhren daher, daß sie im Laufe des Jahres eine Anzahl ihrer ältern Bücher im Schooße des Kapitels versteigerten (Meilen) oder gegen obligatorische Loope verloosten (Winterthur), diejenigen anderer von einem größern Aktivsaldo voriger Rechnung (Horgen, Regensberg) und noch andern von freiwillig geleisteten Beiträgen der Mitglieder (Andelfingen). Gleches beschloß Zürich für das folgende Jahr.

Über die neuen Anschaffungen geben die Berichte wenig Aufschluß; jedenfalls aber wird alle Jahre mehr als die Hälfte der disponibeln Gelder für die Fortsetzungen früher ausgewählter Werke verwendet, so daß die Zahl der neu gewählten Werke nicht sehr groß ist. Andere als von der Konferenz vorgeschlagene werden selten gekauft, unter diesen aber fanden in der letzten Zeit die literar- und kulturhistorischen besondere Beachtung.

Betreffend die Aufstellung berichtet Meilen, daß ihre Bibliothek jetzt wirklich getheilt sei: Jetzt seien die Bücher mit geraden Nummern in Meilen, die mit ungeraden Nummern in Stäfa aufgestellt, und später soll es dann umgekehrt sein. Indessen habe jedes Mitglied ein Exemplar des ganzen Katalogs in der Hand, indem das Kapitel denselben hat drucken lassen. Auch Bülach hat seinen Katalog drucken lassen und jedem Kapitularen ein Exemplar gegeben. — Uster und Andelfingen endlich zeigen an, daß sie dies Jahr einen wesentlichen Theil ihrer Einnahmen auf Anschaffung passender Schränke verwendet haben.

## 2. Benutzung der Bibliothek.

Auch über die Benutzung der Bibliothek wird nicht viel berichtet, was sich von dem schon oft Berichteten wesentlich unterscheidet. Betreffend den Umfang derselben finde ich die Notizen, daß im Kapitel

Affoltern	(34 Mitglieder)	18 Lehrer	40 Bände (u. 106 Heft)
Horgen	(49 Mitglieder)	12 "	28 "
Bülach	(49 Mitglieder)	28 "	23 "
Regensberg	(42 Mitglieder)	?	83 "

geholt haben.

Auch aus andern Kapiteln wird „angemessene“ oder „befriedigende“ Benutzung berichtet; indessen sind solche Prädikate sehr subjektiv und am Ende geben sie nicht mehr Aufschluß, als wenn ein vielleicht etwas strengerer Berichterstatter meint, sie sei in seinem Kapitel „bei so viel Lesestoff und so großer Lehrerzahl nicht bedeutend gewesen.“ Andelfingen bemerkt noch, daß die dort gebräuchliche Zirkulation der Bücher immer in bester Ordnung fortgehe, während dagegen die stehende Bibliothek gar nicht benutzt werde, und Pfäffikon macht die Mittheilung, daß bei geringer Betheiligung im Ganzen noch am meisten Historisches verlangt worden sei, Naturwissenschaft dagegen und klassische Poësie weniger und Pädagogisches gar nicht. Winterthur endlich hofft, daß die vorgenommene Revision auch eine stärkere Benutzung zur Folge haben werde.

## IV. Besuch anderer Schulen.

Auch dies Jahr enthalten die Berichte wenig bestimmte Aufschlüsse über solche Besuche, obgleich wiederholt angedeutet ist, daß man sie für sehr fördernd halte, und jedesmal die eigene Schule eingestellt werden darf. Die ganze Berichterstattung reduziert sich auf Folgendes:

Zürich bemerkt, daß dieß Kapital aus früher angegebenen Gründen (allzu großer Mitgliederzahl) keine Schulbesuche mache. Besuche Einzelner werden gar nicht erwähnt.

Affoltern berichtet gar nicht.

Horgen hält diese „Art der Inspektion“ für die beste und, wenn man sich nachher darüber bespricht, auch für die für die Schule erfolgreichste. In diesem Sinne habe der Präsdent neuerdings zu solchen Besuchen ermuntert und die Anregung scheine nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen zu sein.

Meilen hat keine Angaben erhalten.

Hinweil hat Bericht über zwei Sektionen, daß nämlich in der einen sechs Lehrer 17 Besuche und in der andern alle Mitglieder einen gemeinsamen Besuch gemacht haben. Der Letztere sei dann nachher „sehr einläßlich besprochen worden, indem Licht- und Schattenseiten gehörig hervorgehoben und auch nicht das hinterste Pünktlein vergessen worden sei.“ „Alle Besucher hätten sich dabei auf's Neue von dem hohen Nutzen solcher gemeinsamen Besuche überzeugt.“

Uster berichtet gar nicht.

Pfäffikon hat auch keine bestimmten Angaben erhalten. Aus Erfundigung bei Einzelnen aber ergebe sich, daß solche Besuche vielfach gemacht worden seien, und die Einrichtung beliebt sei.

Winterthur berichtet gar nicht.

Andelfingen zeigt an, daß sieben Lehrer 15 Schulbesuche notiren ließen, es seien aber wahrscheinlich mehr gemacht worden.

Bülach hat ebenfalls keine bestimmten Angaben, von einem einzigen Lehrer wisse der Berichterstatter offiziell, daß er über 10 Besuche in verschiedenen Schulen des Bezirkes gemacht habe (vielleicht als Bezirksschulpfleger?).

Regensberg berichtet gar nicht.

## V. Sektionskonferenzen.

Aussführlichere Berichte über die Sektionskonferenzen liegen nur aus Zürich, Meilen und Hinweil vor. Aber auch Zürich berichtet nur über drei seiner vier Sektionen, da die vierte keinen Bericht eingegeben habe, und Meilen muß von seiner zweiten Sektion mittheilen, daß sie im Berichtsjahr keine Zusammenkunft gehalten habe. Der Berichterstatter von Pfäffikon endlich sagt, er wolle die Absendung seines Berichtes nicht aufschieben, bis alle drei Sektionsberichte eingegangen seien, sondern lieber noch einen Nachtrag liefern, wenn dies geschehen sei (es ist aber nichts mehr gekommen). Schließlich ist zu erwähnen, daß aus der Reihe der Kapitel, welche sich in Sektionskonferenzen gegliedert hatten und welche schon im vorigen Berichtsjahr nur noch fünf gewesen sind, in diesem Jahr abermals eines verschwunden ist, indem nun auch in Winterthur die Kreiskonferenzen ihren obligatorischen Charakter wieder verloren haben und die gesetzliche Zahl von vier Kapitelsversammlungen wieder hergestellt worden ist, und es ist wol nicht unrichtig, darin eine gewisse Ungunst zu erkennen, in welche diese kleinen Konferenzen wenigstens insofern gefallen sind, als sie als obligatorisch an die

Stelle der größern zu treten berechtigt sind, während sie noch im Jahr 1860 im Memorial der Schulsynode von dem großen Rath als einen der vier wichtigsten Reformpunkte bezeichnet worden sind, welche von der hohen Behörde besonders geprüft und zu Gunsten der Schule entschieden werden möchten; „denn die Erreichung des vorgestecckten Ziels“, sagt das Memorial, „sehe eine geistige Kraft und eine solche Strebksamkeit in unablässiger Fortbildung der Methode von Seite des Lehrerpersonals voraus, daß nur die rastloseste gegenseitige Anregung und der Weiterschritt auf der Bahn der Selbstvervollkommenung sie zu sichern, und das bei dem vielseitig anstrengenden Beruf des Lehrers so oft erfolgende Versinken in erstickendem Mechanismus aufzuhalten vermag. Die bisherigen Kapitel aber gewährten allerdings vielfache Anregung und förderten nicht wenig die Kunst der eigentlichen Schulhaltung; indessen hatten sie einen, aber für zahlreiche Kapitel, wie Zürich, Winterthur, Hinwil, recht fühlbaren Uebelstand, daß nämlich in der Regel eine zu geringe Zahl von Kapitularen bei den Arbeiten sich betheiligen konnte und demnach auch die eigentlich wissenschaftliche Fortbildung nicht die wünschbaren Anhaltspunkte fand.“ Entsprechend dieser Anschabung haben dann auch schon im Jahr darauf mit Ausnahme von zwei Kapiteln alle übrigen die Sektionsgliederung vorgenommen und von allen Seiten ist sofort berichtet worden, wie sich die neue Einrichtung schon vortrefflich bewährt, ja „eine der glücklichsten Schöpfungen des neuen Schulgesetzes sei.“ Und nun der totale Umschlag, daß nur noch vier Kapitel diese dringend verlangten und eifrig gerühmten Sektionen fortbestehen lassen! Ueber die Ursachen ist leider nie etwas mitgetheilt worden. Da wo die Konferenzen theilsweise an die Stelle der Kapitel getreten sind, wie in Uster, Winterthur, Bülach und Regensberg, liegt allerdings Ein Grund in der Verminderung der Kapitelsversammlungen; aber gerade diese hatte man ja im Eifer für eine ausgiebige Fortbildungstätigkeit mit allem Bewußtsein gewollt. Oder sind vielleicht die kleineren Kreise doch nicht so anregend und deren Mitglieder so arbeitsam gewesen, als man gehofft hatte? oder hat sich das Leben derselben zu sehr isolirt und individualisiert und die Entschiedenheit des größern Ganzen gefährdet? oder sind es nur zufällige und mehr persönliche Gründe gewesen, welche die Umstimmung bewirkt haben?

Ueber die Thätigkeit der diepjährigen Versammlungen ergeben die Berichte Folgendes:

	Versam-	Lehr-	Auf-	Vor-	Bespre-	Schul-
	lungen	übungen.	säze.	träge.	chungen.	besucbe.
I. Zürich.						
1. Sektion Limmatthal	2	1	1	2	—	—
2. „ Unterstrass	?	?	?	?	?	?
3. „ Enge	2	1	1	—	1	—
4. „ Neumünster	2	—	1	1	—	1
II. Meilen.						
1. Sektion Stäfa	—	—	—	—	—	—
2. „ Meilen	1	1	—	—	—	—
III. Hinweil.						
1. Sektion Wald-Fischenthal	6	—	1	3	4	1
2. „ Gossau-Grüningen	5	1	—	4	1	—
3. „ Hinweil-Rüti	4	1	2	3	1	—
4. „ Bärenschw.-Wegikon	2	—	1	2	—	—
IV. Pfäffikon.						
1. Sektion	—	—	—	—	—	—
2. „ { ?	—	—	—	—	—	—
3. „	—	—	—	—	—	—

Also im Jahr 1864

73 Versammlungen und im Jahr 1865 ohne die in Pfäffikon nur 24						
18 Lehrübungen	"	"	"	"	"	"
18 Aufsätze	"	"	"	"	"	"
48 Vorträge	"	"	"	"	"	"
50 Besprechungen	"	"	"	"	"	"

Der Inhalt endlich der einzelnen Verhandlungen ist folgender gewesen:

#### a) Lehrübungen.

1. Limmatthal . . . Lehrgang in der Geometrie.
2. Enge . . . Lehrgang in der Geometrie.
3. Meilen . . . Turnübung von Herrn Hängärtner.
4. Gossau . . . Sprachübung mit allen fünf Klassen.
5. Hinweil . . . Lehrübung im Zeichnen.

#### b) Aufsätze.

1. Limmatthal . . . Wilhelm Tell v. Schiller.
2. Enge . . . Mädchenerziehung.
3. Neumünster . . . Der gemeine Bruch in der Alltagsschule.
4. Wald . . . Herder und seine Zeit (Schluß).
5. Hinweil . . . Gatesius.
6. „ . . . Spinoza.
7. Bärenschweil . . . Astronomisches.

## c) Vorträge.

- |                            |  |
|----------------------------|--|
| 1. Limmattthal . . . . .   | Die Mondbahn.  |
| 2. " . . . . .             | Erste Geschichte der Urfantone.  |
| 3. Neumünster . . . . .    | Entwurf zu einem Bilderwerke.  |
| 4. Meilen . . . . .        | Der 10. August 1792.   |
| 5. Wald . . . . .          | Das Wesentlichste aus der Akustik.   |
| 6. " . . . . .             | Projektion des Würfels.  |
| 7. " . . . . .             | Fortsetzung.   |
| 8. Gößau . . . . .         | Die griechischen Philosophen, 2. Periode.                                  |
| 9. " . . . . .             | 3.   |
| 10. " . . . . .            | Ebenso.  |
| 11. " . . . . .            | Bildung des Tones.   |
| 12. Hinweis . . . . .      | Die unterirdische Bertheilung der Gewässer<br>und die artesischen Brunnen. |
| 13. " . . . . .            | Die griechische Urgeschichte.  |
| 14. " . . . . .            | Ernährung der Pflanzen.  |
| 15. Bärenschweil . . . . . | Ueber Bienenzucht.   |
| 16. " . . . . .            | Die Intervallenlehre.  |

## d) Besprechungen.

- |                      |  |
|----------------------|--|
| 1. Enge . . . . .    | Die Pestalozzistiftung.                                      |
| 2. Wald . . . . .    | Die Hug'schen Lehrmittel.                                    |
| 3. " . . . . .       | Dieselben.   |
| 4. " . . . . .       | Das Verhalten des Lehrers zu den religiösen<br>Streitfragen. |
| 5. " . . . . .       | Der Seminarstreit.   |
| 6. Gößau . . . . .   | Die Hug'schen Lehrmittel.                                    |
| 7. Hinweis . . . . . | Die Hug'schen Lehrmittel.                                    |

Am Schlusse des Berichtes angekommen, habe ich endlich noch die Anregung des Kapitels Uster zu erwähnen, die ganze Kapitelsorganisation aufzuheben. Der Bericht sagt darüber in seiner Einleitung wörtlich:

„Das Kapitel glaubt, es haben sich in mehr als 30 Jahren die Verhältnisse der Schule und Lehrer so sehr geändert, daß man die Pflege der Fortbildung der Mitglieder des Volkschullehrerstandes ohne Gefahr füglich ihrer Freihätigkeit anheimgeben dürfe. Es würden dadurch mehrere Vortheile gleichzeitig erreicht.“

„Einmal müßten die Fortbildungsbestrebungen manigfältiger, in den Mitteln individueller, in den Zielen konkreter, darum ersprießlicher werden.“

„Sodann könnten die Lehrervereine die lokalen Schulfragen an die Hand nehmen und dadurch in die Gemeinden hinein — wenn bloß durch Belehrung und moralischen Einfluß — fördernd wirken.“

„Endlich müßten durch Aufhebung der Kapitelsorganisation die sog. Standesvorrechte (Wahlen in die Bezirksschulpfleger u. c.) dahin fallen und es trate an deren Stelle die zwingendere Macht der Einsicht und der darin frei sich betätigende persönliche Einfluß.“

„Mit der Erreichung dieser unlängbaren Vortheile ergäbe sich auch die Beseitigung mehrerer Nebelstände:

1) „Die besohlenen Besuche der Seminarlehrer. 2) Der Generalbericht des Seminardirektors, der sich nicht immer objektiv zu bewegen weiß. 3) Die Eingränzung der Lehrerzusammenkunft auf eine bestimmte Zeit des Schuljahres, während einzelne Gegenden gerade auch im Winter und vor den Jahresprüfungen Versammlungen wünschen können.“

Es ist hier natürlich nicht der Ort, näher auf diese Anregung einzutreten; auch der Bericht von Uster bezeichnet sie nur als eine vorläufige Kenntnissgabe mit Rücksicht auf die bevorstehende Revision des Unterrichtsgesetzes. Am allerwenigsten aber würde ich es für passend halten, auf die darin angedeutete Beschwerde über meine Art der Berichterstattung etwas zu ändern, da ich so eben die Ehre habe, Ihnen eine neue Probe derselben vorzulegen und Ihnen damit alle Gelegenheit zu deren Prüfung und Missbilligung zu geben. Einzig die Bemerkung erlaube ich mir beizufügen, daß dieser Antrag auf Aufhebung der Kapitel und jene Beschlüsse auf Aufhebung der Sektionskonferenzen, so sehr sie sich auf den ersten Blick widersprechen, in einem sehr engen Zusammenhange mit einander zu stehen, und in diesem Zusammenhange Thatsachen zu sein scheinen, welche einen tiefen Einblick in unsere Schulzustände gestatten.

Der Berichterstatter:  
Fries, Seminardirektor.